(Ringer)

Geschichte

von Hirschstetten

Geschichte
von
Hirschstetten

Auf die linken Seiten
schrieb (leider) 1995
Heinrich (* 1976) Jordis seine
Zeilen! Heinrich war
stolz, daß er in der Schwerst-
behinderten Schule
schreiben gelernt hat!

Meiner Meinung
nach, ist das
was Heinrich hier
schrieb lange nicht
NICHTS; im Gegen-
teil war ich davon
stark imponiert
als ich es durch-
las, von vorn bis
hinten. Zu empfehlen!
Toni Pinschof
30-XI-23

6. Mai 95

Genug gesungen.
Alles geht seine Wege.
Genug gerauft.
Genug telefoniert.
Alles wird angezogen.
Genug gestanden.
Alles wird gemacht.
Genug gerufen.
Alles hat Grenzen.
Genug gesprochen.
Alles wird leise.
Genug arbeit gehabt.
Alles geht.
Genug schlau gewesen.
Genug gerostet.
Alles wird lustig.
Genug geschrieben.
Alles wird angeschaut
Genug gekocht im leben.
Alles wird teuer.
Genug geschlafen.
Genug getrunken.

7. Mai 95

Genug gesehen.
Alles geht sehr gut.
Genug gestanden.
Genug gefunden.
Alles wird gelesen.
Genug gespielt.
Genug gefeiert.
Genug geschnalzt.
Genug geschadet.
Alles wird gegessen.
Genug gehört.
Genug gerätselt.
Genug geschaufelt.
Alles geht runter.
Genug gesammelt.
Alles wird langweilig.
Genug Ferngesehen.
Alles geht ins Kino.
Genug Freude gehabt.
Genug unterwegs gewesen.
Alles wird ausgeborgt.
Genug Kuchen gebacken.

8. Mai 95

Genug gesurnt.
Genug Tiere.
Alles wird gebraucht.
Genug eingekauft.
Genug Stress gehabt.
Genug geschepapt.
Alles wird gehandelt.
Genug geschaut.
Genug Ruhe.
Alles wird modern.
Genug gehetzt.
Genug Disco.
Alles geht weiter.
Genug geheizt.
Genug Werbung.
Genug gelegen.
Alles geht schnell.
Genug gehackt.
Genug gehaucht.
Alles geht ins Kaffeehaus.
Genug Geld ausgegeben.
Alles wird streng sein.

Oberfeld
Mittelfeld
Hirschstetten
im Jahre 1820.
Unterfeld
Hirschstetten
Krautgärten
Staatsbahn

Inhalts-Übersicht:

	Seite
Gründung von „Hertstetten" zwischen 1100 u. 1200	3
Namens-Umwandlung von „Hertstetten" in „Hirschstetten"	4
„Dorf-Herrschaft" und „Untertanen" von 1000 bis 1848	6
Hans Troeckh 1558 und der „Hirschstettner Banntaiding"	8
Otto Ferd. Graf Hohenfeld u. die Dorf-Schätzung von 1693	10
Jagdhaus-Bau der Fürsten Schwarzenberg 1713	13
Graf Wilh. Wurmbrand, „Schloss-" und Kapellen-Bau	16
Die Gutsbesitzer von 1750 u. 1785	18
Die Grafen Erdödy und Barth 1799–1815	21
Ignaz Diesl 1817–42 und die erste Catastralvermessung 1820	22
Große Donau-Überschwemmung 1830	28
Bau des Glockenturmes 1837 u. des „Pfarr-Hauses" 1847	29
Florian Offenberger 1841–53 u. die „Grundentlastung" 1848	30
Pfarrer Frühmann 1853–66	31
„ Sieguet 1868–1912	33
Donau-Regulierung, Eisenbahn, Dampf-Tramway, Friedhof	35
Das südliche Gemeindegebiet wird zur Fabriksstadt	37
Die Kommassierung, die letzten Bürgermeister	„
Einverleibung in die Stadt Wien 1905	40

Verfasst 1935/36.

5. Mai 95
aucht.
st ruhe.
lacht.
edet.
viele sachen.
lernt.
hat ein Ende.
esehen.
hat Luft.
estohlen.
rauft.
gen gehabt.
eht vorbei.
geschaut.
hat gute Laune.
e viel.
gerastet.
ht weiter.
erechnet.
eht so schnell.
her gelesen.
viele Freunde.

Der südliche Teil des Marchfel
zwischen der Bodenwelle beim Rußbach
war wahrscheinlich bis ins 10. Jahrhundert
zahlreichen größeren und kleineren Donau-
arm zerrissen. Die vielen Bodensenkungen
Landschaft vom Bisamberge bis an die Ma
erinnern uns daran, denn die Spuren der
an vielen Stellen dem Zahn der Zeit.

Ob dieser, alljährlich von Überschwe
suchte Landstrich zur Römerzeit menschliche
enthalten hat, ist uns nicht bekannt gewor
die römische Herrschaft niemals über den
vorgedrungen. Selbst als nach dem Awaren
das Land zwischen Enns und Raab, bald nach d
deutschen Ansiedlern besetzt wurde, die aber
der Ungarn zum Opfer fielen, dürfte d
nicht betreten worden sein. Erst nach dem Sie
auf dem Lechfelde (955) wurde auch d
der Donau, von den deutschen Siegern in B
bis zur March

7. Mai 95
Genug gesehen.
Alles geht sehr gut.
Genug gestanden.
Genug gefunden.
Alles wird gelesen.
Genug gespielt.
Genug gefeiert.
Genug geschnalzt.
Genug geschadet.
Alles wird gegessen.
Genug gehört.
Genug gerätselt.
Genug geschaufelt.
Alles geht runter.
Genug gesammelt.
Alles wird langweilig.
Genug Ferngesehen.
Alles geht ins Kino.
Genug Freude gehabt.
Genug unterwegs gewesen.
Alles wird ausgeborgt.
Genug Kuchen gebacken.

daß die Dorfschaften Niederösterreichs im Jahre 1200 alle schon vorhanden waren, so können wir füglich annehmen, daß auch diejenigen des Marchfelds bereits in jenen zwei Jahrhunderten entstanden sind, — und denn verdankt Hirschstetten augenscheinlich einem der Markgrafen oder (seit 1156) Herzoge aus dem Geschlechte der Babenberger seine Gründung, und es ist demnach schon in jener fernen Zeit, vor 800 und mehr Jahren, das kleine Dorf „Hertstätten" an der „Thonau" angelegt worden.

Es mögen freilich gar einfache, ärmliche Bauernhöfe gewesen sein, die da nach „fränkischer Art" in einem Reihendorf beieinander standen, niedere Häuschen, aus den Stämmen der umliegenden Auen errichtet, mit Lehm verputzt, mit Schilf eingedeckt, von spärlichen Lichtluken erhellt. Wie die meisten Ansiedlungen der Gegend, war wohl auch diese für ihren Wasserbedarf auf den in ihrer nächsten Nähe vorbeifließenden Flußlauf angewiesen. Die Donauarme mögen gerade in Hertstätten einer geregelten Feldwirtschaft noch größte Schwierigkeiten bereitet haben, denn das Gemeindegebiet war dazumal nicht nur von den Jedleseer-Armen durchzogen, denen wir 500 Jahre später, in der Vischer'schen Dorfbeschreibung vom Jahre 1693, noch als fließende Wasser begegnen und noch heutigentags in der Gestalt der „Plankonmas" erkennen, sondern es war damals noch ein zweiter Arm im Zuge, auch etwa-

8. Mai 95

Genug geturnt.
Genug Tiere.
Alles wird gebraucht.
Genug eingekauft.
Genug Stress gehabt.
Genug geschimpft.
Alles wird gehandelt.
Genug geschaut.
Genug Ruhe.
Alles wird modern.
Genug gehetzt.
Genug Disco.
Alles geht weiter.
Genug geheizt.
Genug Werbung.
Genug gelegen.
Alles geht schnell.
Genug gehackt.
Genug gehaucht.
Alles geht ins Kaffeehaus.
Genug Geld ausgegeben.
Alles wird streng sein.

1500 Schritte nördlich des Dorfes vorbeiziehend, und noch nördlicher muß ein dritter Wasserlauf bestanden haben, der sich, an Breitenlee vorbei in südöstlicher Richtung bis nach Essling erstreckt hat. Vielleicht sind die einheitlichen langen Feldstreifen, welche keine Spur dieser Unterbrechungen mehr andeuten, zu einer Zeit neu vermessen und zugeteilt worden, als die nördlichen Flußläufe bereits ausgetrocknet waren; südlich vom sogenannten Jedleseer-Arme aber gab es zumindest Wasser bis ins 18. Jahrhundert beiderseits Weide und Au.

Auch der Name des Dorfes gibt uns ein Rätsel auf. Die älteste Urkunde, welche den Namen enthält, ein Kaufvertrag vom Jahre 1325, nennt die Ortschaft Herstetten. Derselben Bezeichnung begegnen wir 200 Jahre später in der ersten, vom Jahre 1558 datierten, im Wiener Landhause erhaltenen Besitz-Kunmeldung. Erst von da an finden sich Schriftstücke vor, in denen der Name in verschiedenen Schreibarten auftritt, so z.B. im Jahre 1639 in 3 gleichzeitigen Dokumenten, in denen er bald als Herstätten, bald als Hürsstetten, bald als Hierstetten geschrieben erscheint; Fürst Schwarzenberg kauft 1713 das „Landgut Hierstätten", und erst in den späteren Schwarzenberg'schen Schriftstücken ist von Hierschstetten und endlich von Hirschstetten die Rede. Wenn wir also im Jahre 1325 und dann noch um das Jahr 1600 die Schreibweise Herstetten vorfinden, so können

9. Mai 95
Genug gezählt.
Alles geht
Genug leben
Genug Licht.
Genug geredet.
Alles läuft.
Genug schaden.
Genug gestank.
Alles Lebt.
Genug Ruhe.
Genug Leute.
Genug Radler.
Alles geht rund.
Genug Lärm.
Genug Luft.
Alles gehalet.
Genug getan.
Genug Rehe.
Genug gesucht.
Alles ruht.
Genug Flaschen.
Alles schon gut.

wir daraus mit Sicherheit schließen, daß der Name des Dörfchens in den ersten vierhundert Jahren seines Bestandes offenbar „Herstetten" geklungen hat und erst im Laufe des 18ten Jahrhunderts fehlerhafter Weise in Herrstetten und Hirstetten abgeändert worden ist. Die richtige, die älteste Namensform aber, die Herstetten gelautet hat, mag sich am einfachsten und ungezwungensten daraus erklären, daß die neue Ansiedlung für die Marchfelder Nachbardörfer diesseits eines bedeutenden Wasserlaufes (des Zellesee-Armes) gelegen war. Denn in alten Zeiten gebrauchte man für „diesseits" auch das Wort „herdishalb" oder „herhalb" im Gegensatz zu „enthalb", das „jenseits" bedeutete. Demnach hätte das Wort „Herstätten" soviel geheißen als die „herhalb", das ist „diesseits" gelegene neue Siedlungsstätte. Soviel darf jedenfalls als ausgemacht gelten: daß der Hirsch, den die Gemeinde in den letzten Dezennien ihres autonomen Bestandes im Siegel geführt hat, nicht dem ursprünglichen Namen, sondern seiner verderbten Aussprache und einer gekünstelten Schreibweise entstammt.

Von „Herstetten" also, hören wir zum ersten Male in der Kaufsurkunde vom Jahre 1375, mit der die Brüder „Weichart, Heinrich und Gottfried von Herstetten" die Hofstätten und Gefälle, welche sie anderwärts besaßen, verkauft haben, und

10. Mai 95

Genug läufer.
Alles geht.
Genug sachen.
Alles gesehen.
Genug geraucht.
Alles lächelt.
Genug Sport.
Genug gehört.
Genug geholt.
Alles lacht.
Genug Sandler.
Alles wird besser.
Genug schauer.
Genug arbeit.
Alles schaut zu uns.
Genug taucher da.
Genug heute da.
Alles hat ruhe.
Genug aufgehoben.
Genug geschnarcht.
Genug Bücher gehabt.
Alles wird verschenkt.

zum zweiten Male in der Schätz-Anmeldung des Hans Rueckh vom Jahre 1558, in welcher er sich als Inhaber der „Dorf-Herrschaft" und als Zins-Herr über „zehen behauste Güter zu Hatzstetten an der Donau" bekannt; wem die 11 übrigen von den 21 Bauern-„Gütern" zinsbar waren, welche wir in der Dorfbeschreibung des Jahres 1693 verzeichnet finden, ist nicht gesagt.

— Die Herren und Gotteshäuser, welche bei der Landnahme mit Königshufen beteilt worden waren, hatten diese an die Dorfschaften verteilt, denen sie ihre Bauern zuzuweisen hatten, und welche im Marchfelde als „Ganzlehner" 30 bis 40 Joch, als „Halblehner" die Hälfte solchen Ackermaßes zur Bearbeitung erhielten. Diese Bauern, welche auch als „Zinsbauern", als „Grundholden", als „Untertanen" bezeichnet wurden, hatten naturgemäß den Grundherren verschiedene Abgaben zu leisten, so den „Zehent" von der Ernte und den „Robott", nämlich Arbeitsdienste, letztere insbesondere dort, wo ein grundherrlicher Wohnsitz in der Nähe bestand. Der Zehent, ebenso wie die Robottpflicht, wurden im Laufe der Zeiten meistenorts in Geldabgaben umgewandelt, vor allem in jenen Dorfschaften, welche, wie die meisten des Marchfeldes, keinen Herrschaftshof umschlossen, sondern fernabliegenden Herren „dienten".

Die Grundherren übten ursprünglich nahezu alle Rechte aus, welche wir in späteren Zeiten unter dem Namen der „Staatsgewalt" zu begreifen gelernt haben; wenn wir zu Beginn des 19ten Jahrhunderts

11. Mai 95

Ich habe viele sachen gesehen.
Genug geruht.
Genug geschaut.
Ich habe viel Geduld.
Ich mache alles.
Genug getanzt.
Genug Radio gehört.
Ich habe viel Zeit.
Genug Ferngesehen.
Genug geschlafen.
Genug geraschelt.
Genug Leute gesehen.
Alles hat Grenzen.
Genug gesagt.
Alles hat der Mensch.
Genug geschehen.
Alles geht vorbei.
Genug gelegen.
Genug gesaugt.
Alles wird so schön.
Genug telefoniert.
Genug Blumen im Haus gehabt.

eine Anzahl landesherrlicher und gesamtstaatlicher Vorschriften administrativer, judizieller, kommerzieller Natur besagen, so müssen wir darin das Ergebnis einer fast tausendjährigen Entwicklung erblicken, aus den ursprünglichen Anfängen grundherrlicher Allgewalt zu moderner Staatsgewalt.

Diese Herren-Rechte haben aber zum Zwecke der Übertragung an Dritte eine Unterteilung erfahren, deren Teil-Begriffe wir vielleicht am besten durch die modernen Ausdrücke der „öffentlichen" und der „privaten" Angelegenheiten kennzeichnen können. Die ersteren, also die Sorge für Ordnung und Recht, die richterliche Gewalt, die Vorschriften für den Personen- und Sachverkehr u. dgl. m. verblieben in der Hand des „Dorf-Herrn", – die den einzelnen „Untertanen" obliegenden Zehent-, Robott- und ähnlichen Pflichten, oder deren Geld-Äquivalente, dagegen, also gewissermaßen die Grundherrschafts-Erträgnisse, wurden einzeln, sei es an Klöster oder fromme Stiftungen vergeben, sei es anderseits an Außenstehende verkauft, das heißt: die betreffenden Untertanen hatten ihre Leistungen diesen Klöstern, Stiftungen oder betreffenden Dritten zu entrichten, welche hierzu berechtigt waren, diese Rechte weiterzugeben (wobei unter diesen „Untertanen"-Verschiebungen nicht an die Person des jeweiligen Wirtschafters, sondern an das Bauerngut als solches zu denken war; das somit ganz anderen Herren zinspflichtig war als dem „Dorf-Eigentümer").

12. Mai 95

Ich habe viel Geld.
Genug gehört.
Genug geschehen.
Alles hat ruhe.
Genug verstanden.
Genug gelernt.
Alles hat sein Geld.
Genug gelacht.
Alles geht vorbei.
Genug gerätselt.
Alles hat Zeit.
Genug gefahren.
Genug gelacht.
Alles vergeht so schnell.
Genug gesehen.
Genug geraucht.
Alles wird lustig.
Genug geraten.
Alles wird so schön.
Genug gesungen.
Genug Briefe geschrieben.
Genug im Kaffeehaus gewesen.

Vogtherrliche [?] Hergebung von „Untertanen" war bereits seit den Kreuzzügen eine beliebte Methode „frommer Stiftungen" und wurde für alle späteren Zeiten eine ebenso bevorzugte Art der Kapitalsbeschaffung einer-, der Kapitalsanlage und der Rentenkäufer andererseits. Auch die „Dorfherrschaft", also das Recht der obrigkeitlichen Gewalt über das ganze Dorf, konnte verkauft oder verschenkt werden, sodaß also nicht nur die privatrechtlichen sondern auch die öffentlichrechtlichen Befugnisse ihre Inhaber vielfach zu wechseln pflegten. Diese wurden entweder persönlich, oder durch einen „Pfleger" oder durch einen aus dem Kreise der Dorfbauern ernannten „Richter" ausgeübt. Die „Grundentlastung" von 1848 hat allen diesen „Herrschafts"-Rechten ein Ende bereitet (s. Seite 30).

Hans Troestl's [?] Name ist uns nicht nur durch das älteste Kaufschreib-Gesuch sondern auch durch ein noch wertvolleres Dokument erhalten geblieben: durch das unter ihm erlassene „Hochstettner Banntaiding", die Aufzeichnung der geltenden Vorschriften und Strafen, welche in einer Versammlung (Taiding) der ganzen Dorfgemeinde kundgemacht worden ist. Da heißt es z.B.:

„Wo Brunnen- oder Quellengruben [?] an ungewöhnlichen Orten stehen, soll der, welcher sie gegraben, wenn einem guten Manne dadurch Schaden geschehe, straffällig sein mit 6 Schillingen; wo aber ein Mensch derinnen Schaden nehme oder gar verdürbe, wär die Straf größer;"

„Wenn einem die Rosse verkauft [?] werden, so soll er, wenn jemand d…

13. Mai 95

Alles ist so schön.
Genug gelernt.
Alles wird gemacht.
Genug geschaut.
Alles hat Ruhe.
Genug getan.
Alles hat Zeit.
Genug geschlafen.
Genug gesehen.
Alles hat Luft.
Genug gerechnet.
Alles geht so schnell.
Genug gehört.
Alles hat ein Ende.
Genug gesaugt.
Genug geschehen.
Alles hat Geduld.
Genug geschaufelt.
Genug Geld kassiert.
Alles hat seine Grenzen.
Genug gesucht.
Genug Regen gehört und gehabt.

leidt, es sei an Leib oder Vieh, den Schaden büßen;

„Die Männer, die ihre Weiber nicht in der Gewalt haben, daß sie auf die Herrschaft oder den Richter schelten, soll der Richter samt den Weibern in Straf nehmen;"

„So die Weiber einander schelten mit verbotenen Worten, soll jede büßen mit 6 Schillingen."
Aus inmitten dieser Zeiten, lesen wir auch die erschütternd grausame Bestimmung: „So einer dort, wo zwei oder drei Gemarkungen aneinanderstoßen, einen Grenzstein aushebt, soll der Verbrecher ergriffen und an der Stelle dieses Grenzsteins eine Grube gegraben werden, darein man den Verbrecher mit dem Haupt hineinstoßen und ihn bis zum Gürtel mit Erde verschütten soll; dann soll man einen starken Pflug mit zwei scharfen Eisen nehmen und mitten durch den Verbrecher fahren."

Preuttl hat seine „Gründt und Gülten" 1572 seinem Schwager Philipp Steinauer, „gewesten Kammerdiener bei Kaiser Maximilian II" verkauft, dieser hat „sein Dorff" seiner Witwe vermacht, die es ihrem Bruder Jakob Reinthaler überantwortete, von dem es an Georg Tessold, Kaiserlichen Gerichts-Notar weiterverkauft wurde. In der Folge erwarb es Andre Eisler, Domherr von St. Stephan, und 1639 Martin Hafner, Kaiserlicher u. bischöflich Passau'scher Rat, Mitglied der niederösterreichischen Landesregierung und Passau'scher Hofr-

14. Mai 95

Genug ruhe gehabt.
Alles ist so leise.
Genug gesucht.
Alles ist so gut wie nie.
Genug Luft.
Genug gegangen.
Alles ist so schön.
Genug geschaut.
Alles ist teuer.
Genug gelesen.
Alles geht vorbei.
Genug gerechnet.
Alles hat ruhe.
Genug getanzt.
Alles geht im leben.
Genug Bücher.
Alles ist so lustig.
Genug gehört.
Alles ist naß draußen.
Genug gekocht.
Alles hat ein Ende.
Heute ist Muttertag.

richter für Niederösterreich, also eingesessener Herr des [illegible].

Zum ersten Male erfahren wir hiebei den Preis, zu welchem diese Herrenrechte umgesetzt wurden: er betrug 2000 Gulden. Hafner war auch Besitzer des „Freihofs" (jetzigen „Gemeindewirtshauses") in Wagram u. dürfte in diesem, damals mit einem großen Garten verbundenen Landhause, also nahe seiner „Hofstättlern", residiert haben. Er hat zu den 1639 erkauften 10, im Jahre 1641 noch fünf von den Freiinnen von Zinzendorff, und 1652 noch zweien Untertanen einem Freiherrn von Teimann hinzugekauft, sodaß er bei seinem 1657 erfolgten Tode seiner Witwe und seinem Sohne Bernardin, nebst der „Dorfobrigkeit", 17 „untertänige" Bauernhöfe hinterlassen hat.

Bernardin Hafner, der bald nach 1690 gestorben sein muß, hinterließ keine andern Erben als seine zwei Schwestern. Weil diese jedoch als Klosterfrauen zum Antritt der Erbschaft nicht berechtigt waren, dürfte ein Graf <u>Otto Ferdinand von Hohenfeld</u> das „Landmann-Einstandsrecht" geltend machen, kraft dessen er die Hafner'schen Rechte, auf Grund einer von der Kommission des niederösterreichischen Landmarschalls vorgenommenen Schätzung, um den Preis von 2490 Gulden eingeantwortet erhielt.

Das (im Wiener Landhause erliegende) <u>Schätzungs-Operat</u> <u>dd. 22. August 1693</u> gewährt uns den – für ein Marchfelder Dorf ungemein seltenen – Glück, ein deutliches Bild der damaligen Orts-

15. Mai 95
Ich habe immer Zeit.
Genug geschaut.
Genug geraucht.
Genug gelaufen.
Alles hat ruhe.
Genug geschlafen.
Ich kann alles machen.
Genug geruht.
Alles ist so schön.
Genug gelacht.
Genug gebustet.
Alles ist so leise.
Genug Luft geschnappt.
Alles hat der Mensch.
Genug gelesen.
Alles hat seine Grenzen.
Genug geschaut.
Alles hat Luft.
Genug gelebt.
Genug gelernt im leben.
Alles hat Zeit.
Genug Geburtstage gefeiert.

Verhältnisse gewinnen zu können. Da lesen wir z.B.:
„Allda zu Hierstetten befinden sich in allem 21 Häus, unter welchen eines in das Vice-Dom-Amt – (d.h. ~~das~~ der landesfürstlichen Finanzbehörde) –, zwei nach Passau (d.h. dem Bischof von Passau) –, eines den Schotten-Prälaten, die übrigen 17 (darunter 12 ganze und 5 halbe Lehen) der Haffnerischen Erben unterthänig sind;"
„Die Gemeinde hat den Taz – (d.h. das Schankrecht) – von ihrer Herrschaft, wofür sie ihr jährlich bei guten Zeiten 56 Gulden, dann nach der Belagerung – (von Wien anno 1683!) – nichts, und letztlich 40 Gulden Bestandgeld reicht, welches ihr aber darum zu viel zu sein scheint, alldieweil im Dorfe Stattlau, welches unweit liegt, ein neues Wirtshaus erbaut worden, und weil die an dem Donaustrome gleich außerhalb Hierstetten gestandene Wassermühle wegen Abfall des Wassers nach Abgang kommen ist, wodurch das Schankhaus um ein merkliches geschädigt worden ist;"
„Außerhalb des Dorfs befindet sich ein aufgehend Wasser – (heißt die „Pfaffenlacke") – das, wenn die Donau überflößet, etwas von kleinen Fischlein enthaltet, aber die Müh nit austragt, darinnen fischen zu lassen, weil es mit Geröhr verwachsen ist";
„Alle Jahr wird ein Dorftag gehalten, auf welchen aber keine Gemeinen, die der Herrschaft Grundgeld zahlen dürfen, außer

16. Mai 95
Genug Bücher gelesen.
genug gerässelt.
Alles hat ruhe im leben.

< Schon der umliegenden Ortschaften „dürfte" Kagran seit 1674 dem Stifte Klosterneuburg, – gegen der „Niederösterreichischen Stände". – Die einstmals sehr ansehnliche Ortschaft Stadlau war im Jahre 1348 mit Mann und Maus von einer Hochflut weggeschwemmt worden; die Pfarre war nach Kagran übertragen worden. Der kleine Rest von wenigen Familien, die sich neuerdings angebaut hatten, zählte zum landesfürstlichen Besitze. – Östlich des Gebietes von Hirschstetten war der rührige Schottenabt Sebastian Faber daran, auf dem Gebiete der verschwundenen Ortschaften „Breitenlee" und „Wolzendorf" (die erstere dürfte „am Bergl", die letztere beim „Anderszöhl" gestanden haben) nach einheitlichem Plane das neue „Breitenlee" zu erbauen. Die Schottenherrschaft erstreckte sich gegen Süden bis über den Jedleseer-Graben, doch hat sich der Name des verschollenen Dorfes Wolzendorf in den „Wazendorfer Äckern" erhalten, welche erst vor zehn Jahren seitens des Stiftes an die Stadt Wien verkauft worden sind; wahrscheinlich dürfen wir in diesem, mit dem nördlichen Klosterbesitz nur durch einen schmalen Feldstreifen verbunden gebliebenen Areal die sogenannte „Haltweid" erkennen, welche laut eines Vertrages von 1594 die „Hirschstettner" vom Stifte in Pacht erhalten haben. >

ein Lebzelter, welcher dem Richter eine Maß Met und ein Weihnachtsschüssel reichen tut";

„Die Veränderungen der Grundstücke wegen Kauf oder Tod-Abhandlungen müssen zwar bei der Herrschaft geschehen und die Gebühren davon bezahlt werden, aber dergleichen ereignen sich in fünf bis sechs Jahren kaum ein Mal;"

„Der Inhaber des Dorfes hat die obrigkeitliche Jurisdiction auf sämtliche 21 Haus."

Wir ersehen demnach, daß die Ortschaft nur aus diesen 21 Bauernhäusern bestanden u. daß es weder „Kleinhäusler" noch ein herrschaftliches Wohnhaus in ihr gegeben hat.

Als Schätzwert für die ganzen Haffner'schen Rechte wurde – wie schon erwähnt – ein Betrag von 2490 Gulden festgesetzt.

<–>

Aus dem Operate der ersten Katastral-Vermessung, (s. S. 22) desjenigen vom Jahre 1820, ist ohne Schwierigkeit zu entnehmen, daß von den 21 Bauernwirtschaften 11 auf der nördlichen und 10 auf der südlichen Dorfseite standen und daß 3 der 6 Halblehner die letzten 3 Höfe der Nordseite innehatten. Als nun Graf Hohenfeld den Entschluß faßte, sich auf seinem neu-erworbenen Besitztum ein „Ländliches Wohnhaus" zu erbauen, mußte er die beiden Halblehner-Höfe erworben haben, welche wir mit den Ordnungsnummern 9 u. 10 bezeichnen wollen. Der eine,

17. Mai 95

Genug gelacht im leben.
Alles hat ruhe.
Genug gerechnet.
Genug gelegen.
Alles hat Luft.
Genug geschaut.
Genug geraucht.
Ich habe viel Zeit.
Genug geschrieben.
Ich lebe sehr gut.
Genug getrunken.
Alles geht sehr schnell.
Genug getanzt.
Alles ist so einfach.
Alles geht so mit Liebe.
Ich lerne noch sehr viel.
Genug gemacht.
Alles ist so leise.
Genug gesucht.
Genug geschlafen.
Alles ist sehr lustig.
Genug Hunde auf dieser Welt.

der Bauernhof, hatte er samt seinen Feldern (ungefähr 16 Joch) angekauft, vom Zehner-Bauer hatte er nur den Hof an sich gebracht und ihm dafür neben dem Ecker-Hofe, auf dem bisherigen Gemeindegrund der Dorfrand-Seite, einen Ersatz-Hof erbaut; derselbe musste in Ansehung der nahen Wasserlacke viel schmäler gehalten sein als die anderen Wirtschaftshöfe und erhielt, ganz anders wie diese, die Stallungen nicht an der Westseite sondern an der Ostseite angelegt; es ist das heutige Haus No. 65, das auf Grund der späteren Nummerierung noch bis vor kurzem das „Zehnerhaus" genannt worden ist.

Am Nordende des hiermit gewonnenen Komplexes zweier Bauernhöfe errichtete nun Hohenfeld sein neues Wohnhaus, den Mittelbau des heutigen Schlosses, mit fünf schönen Zimmern im ersten Stockwerk. Es hat von außen vielleicht mehr an den Kagraner Freihof mit seinem hohen Dache erinnert, als an den heutigen Mittelbau mit seinem von zwei liegenden Voluten flankierten Giebel-Dreieck.

Nach dem Tode des kinderlos verstorbenen Grafen Hohenfeld verkauften seine Brüder das „Landgut Hirschstätten" mit Vertrag vom 14. April 1713 an Adam Franz Fürsten zu Schwarzenberg.

Geboren 1680 als Enkel des ersten Fürsten dieses Namens, in der Baugeschichte Wiens als Erbauer des „Gartenpalais am Rennweg" berühmt, 1712 von Kaiser Karl VI zum Obersthofmarschall ernannt

Seite 14 + 15 fehlen

18. Mai 95

Genug gerechnet.
Alles hat ruhe.
Genug gesehen.
Alles ist da.
Genug gesucht.
Alles ist so schön.
Genug geschaut.
Genug gelesen.
Ich habe alles beobachtet.
Genug geholt.
Alles ist im leben anders.
Genug geruht.
Alles hat Luft.
Ich habe Luft.
Ich habe viel gelernt.
Genug gehört.
Alles ist teuer geworden.
Ich lebe # würde eine kleine „Meierei" unterhalten.
Genug Ferngesehen.
Ich habe genug arbeit.
Genug geraucht.
Genug Zeitungen gelesen.

400 für die Halbleben der Damen Klara); bedenkt man jedoch, daß hiebei die Gehälter des Verwaltungsapparates, die „Untermauerung", die Kosten der Einrichtung und Ausstattung, die Honorierung Daniel Grans u. dgl. m. gewiß ausgewiesen erscheinen, so kann angenommen werden, daß die Gesamtkosten um die 100.000 Gulden betragen haben könnten (was der Kaufkraft nach einem Betrage von 3 bis 4 ~~[illegible]~~ Millionen unserer heutigen Schillinge entsprechen dürfte) (= 2 bis 2½ Millionen Mark). Dieses Jagdhaus, das im Vergleiche zu anderen Bauten Schwarzenbergs einen ganz bescheidenen Bau darstellte, war vielleicht nur dazu bestimmt, ihm allein einige Jagdfreuden zu ermöglichen; jedenfalls war es nicht auf Jagdgäste berechnet, denn im Mittelbau war nur für drei Personen Quartier bereitet. Die Erträgnis der Güter wurde von der Güterverwaltung, indem sie vom „Divertissement, das es dem Fürsten biete' absah, auf nur 400 Gulden berechnet.

Fürst Schwarzenberg hatte das Gut im Jahre 1724 seiner Gemahlin zum Geschenke gemacht und diese verkaufte es mit dessen Zustimmung unter dem 9. April 1728 an den Reichshofrats-Vicepräsidenten Grafen Johann Wilhelm Wurmbrand.

Nach einem großen Jäger zog hiemit ein großer Gelehrter ein, der sich durch mehrere genealogische und heraldische Werke einen Namen gemacht hat. Es ist zu vermuten, daß Wurmbrand in den ersten Jahren lediglich für seine Person hier seinen Sommeraufenthalt gewählt

19. Mai 95

Genug geturnt.
Alles hat ruhe.
Genug gestanden.
Ich habe viele sachen.
Genug geraucht.
Genug gelegen.
Alles hat Zeit.
Genug gearbeitet.
Genug gekauft.
Ruhe haben.
Ich lebe noch.
Ich sehe gut.
Genug Leute.
Genug sachen gesehen.
Alles wird gelesen.
Genug Regen gehabt.
Alles hat Luft.
Genug geschlafen.
Alles ruht.
Ich habe alles.
Genug Hunde.
Alles ist Grün.

hat. Als ihm aber anno 1735 seine dritte Gemahlin den ersehnten Sohn und Stammhalter geboren hatte, hat er, um diesen und die für dessen Pflege sorgende vierte Gattin auf seinem geerbten Sommersitze beziehen zu können, offenbar den Entschluss gefasst, das Haus einem gründlichen Umbau zu unterziehen. Er verzichtete auf den „Saal“ und die „Grotte“ des Ostflügels, unterteilte den ersteren, und baute über den beiden Grotten zwei „Turm“-Zimmer auf, sodass er, einen kleinen Zubau mitgerechnet, die Wohnräume um fünf Herrschafts- und ebensoviel Wirtschaftszimmer vermehrte.

Gleichzeitig verzichtete Wurmbrand auf alle Stuckarbeiten des Brunnhauses und baute dieses zur Kapelle um, +

Jetzt erst, von den beiden „Türmen“ flankiert, konnte das ganze Gebäude mit Recht als ein „Schloss“ bezeichnet werden.

Wenige Jahre später ist dieses Schloss von der damaligen „Königin“ Maria-Theresia betreten worden, welche, wie aus dem Tagebuch ihres Obersthofmeisters Grafen Khevenhüller ersichtlich, am 19ten Juli 1742 „zu [illegible] beim Reichs-Hofrats-Präsidenten Wurmbrand gespeist“ hat.

Aus Kaufbriefen ~~Akten~~ zuverlässiger Bestätigung wäre zu erwähnen, dass er 1731 die beiden Unterlehnen des Bischofs von Gurk angekauft u. dass er 1739 die große „herrschaftliche“ Scheuer erbaut hat; ++

Er ist im Dezember 1750, 80 Jahre alt, gestorben u. hinterließ seine zahlreichen Güter seinem erst neunjährigen Sohne Gundacker.

+ wo der, vom Jahre 1739 ab, regelmäßiger Gottesdienst abgehalten wird. Die kleine Kapelle hatte Wurmbrand seinem Patron Johannes von Nepomuk schon 1737 vor dem nördlichen Vorhofeingang errichtet.

++ Höchst wahrscheinlich dürfen wir ihm aber auch die Erbauung des einstöckigen Schildhauses an der Dorfstraße zuschreiben, zumal wir wissen, dass er zu Gunsten seiner herrschaftlichen Wirtschaft etliche Wein-Zehent-Rechte gekauft hat.

20. Mai 95

Ich habe viele sachen im leben.
Genug gerechnet.
Alles wird gelesen.
Genug gelacht.
Alles ist so lustig.
jenug gereist.
Alles geht im leben.
Genug geschrieben.
Ich mache sehr viel.
Genug Ferngesehen.
Alles wird getestet.
Ich habe viel Luft.
Genug gemacht.
So viele Leute kennen wir.
Genug Hunde gesehen.
Genug geschaut.
Alles hat ruhe.
Genug gelaufen.
Alles wird angeschaut.
Genug gelernt im leben.
Alles hat Luft.
Genug Bücher gelesen.

Graf Leonhard Wurmbrand, 1750 bis 1791 Dorfherr von Hirschstetten, hat nach des Vaters Tod sein ganzes Leben in Steyermark verbracht.

Das wichtigste aus seiner Zeit sind für uns die beiden Gült-Fassionen, welche für die Jahre 1750 und 1785 eingereicht werden mussten (und im Landesarchiv noch eingesehen werden können).

Auf Grund der Fassion von 1750 hatten sämtliche „Herrschaften" nicht nur ihr eigenes Besitztum, sondern auch dasjenige ihrer Untertanen anzumelden. Laut der damals verfassten Fassion umfasste das Gültbuch Hirschstetten, wie wir erwarten dürfen, nur 32 3/4 Joch „eigenen" Grundes, wurde aber – was uns überraschen muss – auf einen Wert von 41.145 Gulden eingeschätzt; es erklärt sich dies dadurch, dass die Zehentrechte, welche Graf Wilhelm Wurmbrand auch in anderen Gemeinden angekauft hatte, von ihm zur „Herrschaft Hirschstetten" geschlagen worden waren; so kamen z.B. aus Engersfeld 97 Eimer Wein in Rechnung.

Im Orte selbst waren 13 Ganz- und 4 Halblehen der Herrschaft 2 Gemeinden untertänig (was zusammen mit dem Schlossgute auf die 21 alten Bauerngüter hinauskommt). Die Ganzlehen-Höfe wurden gleichmässig mit 31 3/4, die Halblehen mit 15 7/8 Joch Grund fatiert, die Ganzlehen auf einen Wert von 900 bis 1000 Gulden, die Halblehen mit der Hälfte angegeben. Von den Bauern-Namen, die wir da begegnen, hat sich nur der Name Christ bis in die

27. Mai 95.
Genug gejammert im leben.
Alles geht vorbei.
Genug ruhe gehabt.
Alles hat Lust.
Genug gesaugt.
Genug gerechnet.
Alles wird lustig.
Genug geschaut.
Alles wird gekauft.
Genug gesehen.
Alles hat Zeit.
Genug getrunken.
Genug gegessen.
Alles ist leise.
Genug gemacht.
Alles hat ein Ende.
Genug gehört.
Genug geredet.
Alles ist so lustig.
Genug geschrieben.
Alles geht so schnell dahin.
Genug Hunde im Haus gehabt.

Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts erhalten (der „Siebener-Hof", der „Christ-Haus", wurde 1873 vom [illegible] Pizzet angekauft). In welcher Ordnung die einzelnen Bauernhöfe angeführt werden, ist nicht zu ersehen.

In der Grundbesitz-Aufnahme von 1785 findet sich die für die Praxis überaus wichtige Neuerung der Nummerierung der Häuser und der Grundparzellen vor. Die damals vorhandenen 25 Häuser des Dorfes wurden im Sinne des Uhrzeigers mit fortlaufenden Nummern bezeichnet. (Später erbaute Häuser erhielten dann, ohne Rücksicht auf ihre Lage, die nächste Zahl; es wuchsen aber im Verlaufe von 60 Jahren nur deren sieben zu, denn das im Jahre 1847 erbaute „Pfarrerhaus" erhielt die Nummer 32.) Als Eigentümer der 25 Häuser des Jahres 1785 werden genannt:

an der nördlichen Seite: Bauernhof No 1 der Mathias Andree,
" 2 " Anton Dirnst,
" 3 " Michael Daim,
" 4 " Mathias Massinger,
" 5 der Gemeinde,
" 6 der Johann Lindmayer,
" 7 " Joseph Christ,
" 8 " Leopold Bauer.

22. Mai 95
Genug geredet.
Alles geht vorbei.
Genug gesehen.
Genug gerätselt.
Alles hat ruhe.
Genug gemacht.
Genug geraucht.
Alles hat Zeit.
Genug geschlafen.
Alles hat Luft.
Ich höre alles.
Genug gelernt.
Alles ist leise.
Genug geraschelt.
Alles hat ein Ende.
Genug gesangt.
Alles geht so schnell.
Genug Luft gehabt.
Alles hat ruhe.
Genug gelesen.
Alles hat Geduld.
Genug drausßen gewesen.

Haus N° 9 (begreifend das Schloss mitsammt dem östlich angeschlossenen Hofe) Graf Wurmbrand,
Bauernhof N° 10 der Leopold Bauer,
Haus N° 11 der Gemeinde,
" 12 der Grafen Wurmbrand,
" 13 der Gemeinde,
" 14 " "
an der südlichen Seite der Ortschaft:
(neuerbauter Abtei-Wirthschaftshof) N° 15 der Andre Hess,
Bauernhof N° 16 der Jakob Johann,
" 17 " Friedrich Christ,
" 18 " Martin Petzmayer,
" 19 " Gregor Mayer,
" 20 " Joseph Wallner,
" 21 " Georg Hafergut,
" 22 " Leopold Weidorbel,
" 23 " Joseph Kraft,
" 24 " Mathias Andree,
" 25 der Maria Stadtigler.
Das ist die erste Liste, aus der jede der Bauernhöfe (also der Häuser 1 bis 8, 10 und 15 bis 25; über seinen früheren Eigentümer Auskunft erhält.
?.

23. Mai 95

Genug sachen angeschaut.
Genug ruhe im leben.
Alles hat Geduld.
Genug geraucht.
Genug gesehen.
Ich habe viele sachen.
Genug gerechnet.
Genug Luft geschnappt.
Alles hat noch Zeit.
Genug Ferngesehen.
Genug ausgegangen.
Genug gelüftet.
Genug gesangt.
Alles ruht auf der Erde.
Genug geschlafen.
Alles geht von alleine.
Genug Zeug da.
Genug Schuhe.
Luft haben wir.
So viele Freunde.
Genug gesucht.
Genug Gäste im Haus gehabt.

(Im Dezember 1939 ist dieser Besitz-Rekord von 71 3/4 Jahren auch von der Familie Pinquet erreicht und schon in der Folge überschritten worden.)

Hier mag noch erwähnt werden, dass seit der im Jahre 1739 erfolgten Einweihung der Kapelle der Schlossherr zur Versehung des Gottesdienstes einen Schlosskaplan unterhalten sollte. Als nun der Kaplan Baar im Jahre 1756 zum Pfarrer von Wagram ernannt wurde, verpflichtete sich dieser, die Kapelle durch die Pfarrgeistlichen zu versorgen (wofür die Pfarre alljährlich 250 Gulden erhalten u. der Geistliche jeweilig im Wagen abgeholt werden sollte). Nach Baars Tod scheint die alte Ordnung wieder aufgenommen worden zu sein, denn man findet im Jahre 1782 einen Schlosskaplan Martin Kastangl vor, der von der Herrschaft nebst Wohnung und ganzer Verpflegung einen Jahresgehalt von 120 Gulden bezog.

Graf Gundacker Wurmbrand übertrug im Mai 1791, wenige Tage vor seinem Tode, das Gut Hirschstetten „samt allen Zugehörungen" an seine Gemahlin Antonia, geborene Gräfin Auersperg, und diese verkaufte es im Dezember 1799 an Graf Franz Erdödy. (Die Familie Wurmbrand hat demnach Gut und Schloss von 1728 bis Ende 1799, also mehr als 71 Jahre lang inne gehabt und hat hiermit den längsten Besitzer-Rekord erreicht.)

Von Franz Erdödy kam das Gut an seinen Vetter Karl Erdödy, von diesem 1809 an den langjährigen Gutspächter Joseph Hartmann, der 1811 in Wagram begraben wurde, wo eine Inschrift an der äußeren Kirchenmauer an ihn erinnert. Von seinen Erben wurde es im

24. Mai 95

Genug gefunden.
Genug geraucht.
Alles hat ruhe.
Genug geschaut.
Genug gesehen.
Genug geredet.
Alles hat ruhe.
Genug geschlafen.
Alles hat Zeit.
Genug gerechnet.
Genug gespielt.
Genug gesungen.
Alles geht einmal daneben.
Genug geschnupert.
Alles hat Geduld.
Genug gesucht.
Alles hat Luft.
Alles hat der Mensch.
Genug geschrieben.
Genug gesaugt.
Alles hat der liebe Gott gemacht.
Genug geschnarcht.

April 1811 von Graf Johann Barth-Barthenheim gekauft; er war niederösterreichischer Regierungs-Sekretär und ein erfolgreicher Schriftsteller auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und des Verwaltungsrechtes.

Graf Barth hat am Hinterschloßtor und ebenso im Garten, sein Wappen anbringen lassen und vermutlich auch anderweitige Änderungen im Schlosse vorgenommen. Er hat aber ersichtlich auch dem Wirtschaftsbetriebe seine Fürsorge angedeihen lassen, indem er den untenanliegenden Ganzlehen-Hof No 8 im Juni 1811 angekauft hat. Wir dürfen vermuten, daß er es auch gewesen, der das große Glashaus am Nordende des Nutzgartens zu 8 kleinen Wohnungen umgebaut hat.

Schon nach vierjährigem Besitze, im Jänner 1815, hat Barth die „Herrschaft" an den Wiener Seidenfabrikanten Eckhardt verkauft, der sie im Oktober 1817 an den Leinwandhändler Ignaz Dietl weitergab.

In die fünfzehnjährige Besitz-Periode Dietl's fällt die für unsere Kenntnisse von der Entwicklung unseres Dorfes so überaus wichtige erste Katastral-Vermessung und kartographische Darstellung Nieder-[illegible] aus den Jahren 1818 - 1820.

Aus den ✠ auf Kirchstetten bezüglichen Kartenblättern * können wir eine Fülle von Belehrungen nicht nur für die Zeitgeschichte

*) aus denen der zu Ende dieses Heftes nachfindliche Dorf-Plan kopiert worden ist)

25. Mai 95

Genug eingekauft.
Genug geredet.
Alles hat Ruhe.
Genug geraschelt.
Genug gerechnet.
Genug gestanden.
Alles hat Zeit.
Ich sehe alles.
Genug geschaut.
Alles hat ein Ende.
Genug geschlafen.
Genug gesehen.
Alles hat wird gelesen.
Genug am Computer geschrieben.
Alles gehört im Leben dazu.
Genug herum gereist.
Alles wird angeschaut.
Ich habe gute Ohren.
Genug gemacht.
Alles geht so schnell.
Genug Ferngesehen.
Genug im Krankenhaus gelegen.

Schlossen, der diese Aufnahme dargestellten Bereiches ist, und nicht nur für die Karte, welche sie von der im Jahre 1868 erfolgten zweiten Katastralaufnahme stammt, sondern auch bis zurück in die Schwarzenberg'sche Zeit und jene der Kirchhöhung von 1693. Denn wir gewinnen bei genauer Betrachtung den Eindruck, daß die hundert Jahre von 1720 bis 1820 in der Konfiguration der Ortschaft und ihres Gebietes keine anderen Veränderungen herbeigeführt haben als diejenigen, welche durch die Änderungen der ehemals noch vorhandenen südlichen Au- und Schüttlandes und durch die Ansiedlung einiger Kleinhäusler veranlaßt erscheinen.

Im alten Donaubett südlich des Dorfes stand noch bis zum Stadlauer Brückel der Schüsser, der sich nach Osten auch nach ehe, stillstehendes Wasser in den Jedleseergraben fortsetzte, und der Röhricht und Gestrüpp, der sich nordöstlich der noch bis heutigentags erhaltenen Marchfeldkanal-Lacke hinaufzog, wies noch deutlich auf die einstmalige Verbindung mit der „Pfaffenlacke", welche ihrerseits mit Gestrüpp und Lackenresten in das Dorfgebiet hineinreichte. Nördlich der alten Donauarme lief, vom Ober-Marchfeld an, der kleine Schutzdamm, dessen Erhebung stellenweise heute noch sichtbar ist, und setzte sich weiterhin am Nordrande des Dorfes bis an die Schloßgarten-Mauer fort; aus welcher Zeit dieser Schutzdamm stammt, wissen wir nicht. Ebenso waren die „Krautgärten" von einem Schutzdamme umgeben (der

26. Mai 95

Genug gelernt.
Genug geruht.
Alles hat ruhe.
Genug getrunken.
Genug geglaubt.
Alles hat Geduld.
Genug gesorgt.
Alles hat Zeit.
Genug geschaut.
Genug gesucht.
Alles geht im leben.
Genug gerufen.
Genug gemacht.
Alles ist da.
Genug geturnt.
Genug gesungen.
Alles geht einmal daneben.
Genug gesehen.
Alles geht so schnell.
Genug geschlafen.
Alles wird gelesen.
Genug Hunde gesehen.

teilweise ebenfalls bis heute erhalten geblieben ist).

Vom südlichen Gemeindegebiete waren die „Hauswiesen“, die „Kreuzäcker“, die „Pfarrerwiesen“, die „Fleischhauer-“ und die „Pechmeier“-Äcker bereits aufgeteilt, nur in der Mitte war noch eine schöne Vieh-Weide von 51 Joch erhalten geblieben. Als die „Hauswiesen“ zerrissen worden waren, hatte der damalige Dorf-Herr, vermutlich Graf Barth, sich die „Teichwiese“ vorbehalten u. hatte dort, in der alten Flussbett-Mulde, die Anlegung eines Fischteiches verfügt; die zur Wiese gewordene Einsenkung, von hohen Silberpappeln umstanden, und die Ränder des von dichten Schilfen begleiteten Ablaufgrabens gegen Osten, bildeten, in Verbindung mit dem aus dem „Alten Ziegelofen“ ausgegrabenen „Ba-Schaltel“ bis zum Ende des 19ten Jahrhunderts ein stimmungsvolles Bild.)

Ebenso lehrreich wie der Ortslageplan selbst, ist die zugehörige „Ortsbeschreibung“. Sie enthält, nach Aufzählung der 573 Bau-, Feld-, Wiesen-, Garten- u. Weg-Parzellen, die Liste der zu den einzelnen Bauernhöfen gehörigen Grundstücke und die Namen der Hausbesitzer (wobei es verwundern darf, dass alle diese genauen Angaben nicht auch durch einen Vermerk ergänzt wurden, wenn die einzelnen Höfe zinspflichtig waren).

Als Eigentümer der auf die Zahl von 30 angewachsenen Häuser wurden genannt:

27. Mai 95

Genug geredet im leben.
Alles geht im leben.
Genug gehört.
Ich habe ruhe.
Genug gesehen.
Alles hat Zeit.
Genug gerechnet.
Genug gemacht.
Alles hat Luft.
Genug geschrieben.
Alles hat der Mensch.
Genug geturnt.
Alles geht einmal daneben.
Genug geruht.
Alles hat ein Ende.
Genug gelernt.
Alles geht auf reisen.
Genug gelesen.
Genug geschaut.
Alles geht um die Wurst.
Genug gearbeitet.
Genug sachen eingekauft.

an der Nordseite des Dorfes, von West nach Ost:

für Bauernhof No 1: Joseph Fischer, Fleischhauer,
" 2: Leopold Dienst,
" 3: Joseph Leeb,
" 4: Georg Massinger,
" 5: die Gemeinde,
" 6: Katarina Lindmayerin,
" 7: Leopold Christ, Ortsrichter,
" 8:
Haus No 9 (das Schloß mit allen Zugehörungen) } Joseph u. Ignaz Arzt, Kaufleute in Wien,
für Bauernhof No 10: Joseph Mayer (Halblehner),
Haus No 11 (Schmiede) die Gemeinde,
" 12 (Schule) "
" 26: Joseph Landgraf, Weinhändler,
" 13: Johann Diesinger, Schneider,
" 14: Mathias Hitlschitz, Wirth.
" 27: Leopold Massinger, "

28. Mai 95
Ich habe alles schon gesehen.
Genug gereist.
Genug gelacht.
Alles hat Luft.
Genug geschaut.
Alles geht.
Genug gelesen.
Genug gefahren.
Alles hat ruhe.
Genug gelegen.
Genug geruht.
Ruhe haben wir
Genug Leben.
Alles ist naß.
Genug Regen.
Genug Licht.
Alles gelüftet.
Genug Bücher.
Genug sachen.
Genug Hunde.
Alles hat Zeit.
Genug gelangweilt.

an der Südseite des Dorfes, u. zw. von Ost nach West aufgezählt:
Haus No 30: Joseph Kobel, Kleinhäusler,
" 28: Anton Weidacher, "
Bauernhof No 15: Gregor Mayer junior (Viertel-Lehen)
" 16: Joseph Angster (Halblehen)
" 17: Johann Christ,
" 18: Augustin Mayer,
" 19: Gregor Mayer senior,
" 20: Joseph Wallner,
" 21: Georg Kuchler,
" 22: Michael Pichinger,
" 23: Johann Hauk,
" 24: Gregor Haferzat (Halblehen),
" 25: Ignaz Mayer (do),
Haus No 29: Johann Pechinger, Binder.

(Da wir im letztgenannten Hause, das auch heute noch im Besitze der Familie Pechinger steht, eine Erbauungstafel mit der Jahreszahl 1795 vorfinden, können wir aus der Nummerierung schließen, daß auch die kleinen Häuser 26, 27 u. 28 bereits zu Ende des 18ten Jahrhunderts erbaut worden sind.)

Die Ganzlehen umfaßten ein Areal von 47–50 Joch, die Halblehen die Hälfte; eine Wiederherstellung der ursprünglich so lange bestandenen Gleichmäßigkeit des Besitzes ist nicht erfolgt.

28. Mai 95

Ich habe alles schon gesehen.
Genug gereist.
Genug gelacht.
Alles hat Luft.
Genug geschaut.
Alles geht.
Genug gelesen.
Genug gefahren.
Alles hat ruhe.
Genug gelegen.
Genug geruht.
Ruhe haben wir
Genug Leben.
Alles ist naß.
Genug Regen.
Genug Licht.
Alles gelüftet.
Genug Bücher.
Genug sachen.
Genug Hunde.
Alles hat Zeit.
Genug gelangweilt.

an der Südseite des Dorfes, u. zw. von Ost nach West aufgezählt:

Haus N: 30: Joseph Jobst, Weinhäusler,
" 28: Anton Weidacher, "
Bauernhof N: 15: Gregor Mayer junior (Drittel-Lehen)
" 16: Joseph Angster (Halblehen)
" 17: Johann Christ,
" 18: Augustin Mayer,
" 19: Gregor Mayer senior,
" 20: Joseph Wallner,
" 21: Georg Kinkler,
" 22: Michael Eichinger,
" 23: Johann Donk,
" 24: Gregor Haferzet (Halblehen),
" 25: Ignaz Mayer (do),
Haus N: 27: Johann Pachinger, Söldner.

(An dem zuletzt genannten Hause, das auch heute noch im Besitze der Familie Pachinger steht, eine Erbauungstafel mit der Jahreszahl 1795 zu finden, können wir aus der Numerierung schließen, daß auch die kleinen Häuser 26, 27 u. 28 bereits zu Ende des 18ten Jahrhunderts erbaut worden sind.)

Die Ganzlehen umfaßten ein Areal von 47–50 Joch, die Halblehen die Hälfte; eine Wiederherstellung der ursprünglich sicherlich bestandenen Gleichmäßigkeit des Besitzes ist nicht erfolgt.

29. Mai 95

Genug geraucht.
Genug gelüftet.
Alles geht vorbei.
Genug ruhe gehabt
Genug Regen gehabt
Alles hat Zeit
Genug geglaubt
Genug geruht:
Alles hat seine Grenzen.
Genug gesungen.
Alles geht seine wege.
Genug geraschelt.
Genug gerechnet.
Genug gereist.
Alles geht sehr gut.
Genug gemacht.
Alles ist so schön.
Genug gespielt.
Genug Bewegung gemacht.
Alles hat ein Ende.
Genug gelernt.
Genug sachen eingekauft.

(ganzer Absatz, der Bezug hat den Dorf-Plan nachträglich ist, darf in eine Text-(…) Abschrift nicht aufgenommen werden!)

Nahe der Schloßkapelle, an der Südost-Ecke des Gärtnerhauses, stand (bis zum Jahre 1884) ein Doppeltor, dessen eines Tor von Westen nach Osten, dessen anderes von Süden nach Norden auf eine Wiesenparzelle hinausführte, welche – siehe den Dorf-Plan „Hinterstetten im Jahre 1820" – zu Ende dieses Jahres nichts anderes war als ein Rest der uralten Dorfanger-Scheide, die durch die Anlage der Schloß-Gärten unterbrochen worden war: Sie hatte sich zweifellos bis zu Ende des 18ten Jahrhunderts auch auf dasjenige Gebiet erstreckt, wo früher die Bauernhöfe Nr. 10 u. 15, die „herrschaftliche Scheuer" und die Arbeiter-häuser errichtet worden waren, und war am Südrande der Ortschaft bis zur großen „Dorf-Scheide" fortgelaufen. (Die oben erwähnte Wiesenparzelle, welche dem Katastraloperate zufolge im Eigentume des Schloßherrn stand, wurde von diesem bald nach 1820 in den „Gemüsegarten" einbezogen und dementsprechend eingefriedet.)

Das dem Operate beiliegende „Grenzbeschreibungs-Protokoll" belehrt nicht nur über die Positionen der 30 noch erhaltenen Schwarzenberg'schen Grenzsteine sondern auch über diejenigen der anstoßenden Grundbesitzer, speziell über solche der Schotten-Äbte und des Wiener Bürgerspitalsfonds; der älteste Schottenstein (an der Ostgrenze) trug die Jahreszahl 1550, der älteste Stein des Bürgerspitalfonds (auf der Hagenauer Seite) diejenige von 1570.

30. Mai 95

Genug Sachen gesammelt.
Genug geruht.
Alles hat ruhe.
Genug gelernt.
Genug gelegen.
Alles geht vorbei.
Genug gelesen.
Genug gerechnet.
Genug gelacht.
Alles wird angeschaut.
Genug gelüftet.
Genug erzählt.
Genug gelaufen.
Alles wird gekauft.
Genug Fragen gestellt.
Alles hat viel Geduld.
Genug geschlafen.
Alles hat ein Ende.
Genug getrunken.
Alles hat Luft.
Genug ausgegangen.
Genug im Bett gelegen.

In der Nacht vom 1. März 1830 verwüstete eine in allgemeiner Erinnerung gebliebene gewaltige Überschwemmung die ganzen Ortschaften des südlichen Marchfeldes, und darunter auch Hirschstetten. Der Schloßherr Pasl soll den vielfach gefährdeten Dorfbewohnern in tätigster Weise seine Hilfe haben angedeihen lassen; viele, deren Häuser unter Wasser standen, wurden in den Schloßräumen aufgenommen, ja es heißt, daß im Turm sogar Vieh Unterkunft fand. Leider besitzen wir keine Aufzeichnung über diese denkwürdige Unglücksnacht (während in Kagran und Breitenlee die Pfarrherrn dafür gesorgt haben).

Die aus ebendieser Zeit stammende „Landesbeschreibung Niederösterreichs", welche J. Sickingen im Jahre 1834 herausgegeben hat (die aber freilich zahlreiche Fehler enthält), berichtet über Hirschstetten das folgende:
„Das Dorf beherbergt 43 Familien mit 82 männlichen und 75 weiblichen Personen und mit 15 schulpflichtigen Kindern. Der Viehstand beträgt 70 Pferde, 2 Ochsen, 84 Kühe, 69 Schweine und 364 Schafe. Außer dem Ackerland gibt es in der Gemeinde 68½ Joch Weide und 7½ Joch Wald. Außer den der Herrschaft gehörigen Untertanen, gibt es einen dem Schottenstifte und zwei dem Stifte Melk untertane Bauernhöfe".

31. Mai 95

Genug sachen gesammelt.
Genug gerochen.
Alles hat ruhe.
Genug gesungen.
Genug gelegen.
Alles hat Zeit.
Genug geraucht.
Ich mache alles.
Genug gerechnet.
Genug geschlafen.
Alles hat Geduld.
Genug Ferngesehen.
Genug gehört.
Alles gehört im Leben dazu
Genug gesaugt.
Genug gelügt.
Alles wird gelesen.
Ich habe alles gesehen.
Genug gereist.
Genug gelacht.
Alles ist da.
Genug kalte sachen getrunken.

Im Jahre 1824 hatte die Gemeinde „mehr an der Donau" einen Ziegelofen errichtet, offenbar an derjenigen Stelle südlich des Oberfeldes, welche heute noch als „Alter Ziegelofen" bezeichnet wird. Zahlreiche Umbauten der Bauerngehöfte dürften daraufhin um diese Zeit vorgenommen worden sein. Das ganze Dorf aber erhielt seine Zierde durch den Bau des Glockenturmes, der im Jahre 1837 erfolgt ist. Anschließend an diesen ließ die Gemeinde im Jahre 1847 ein Schulhaus für den Meßlehrer erbauen, nachdem die Schloßeigentümer bereits seit den Zwanzigerjahren die nach Kirchstetten zugewiesenen Priester nicht mehr als „Schloß-Kapläne" allein unterhalten, sondern ihnen nur im östlichen Vorplatz-Hause eine Wohnung geboten, jedoch die Gemeinde zu Unterhaltsbeiträgen herangezogen hatten. Jetzt übernahm diese die Verpflichtung, den Definitivenpriester Jakob Mayerhofer im neuerbauten sogenannten Pfarrer-Hause zu beherbergen und ihm alljährlich 120 Gulden Gehalt, 17 Metzen Getreide und 5 Klafter Brennholz zukommen zu lassen. Diese Vereinbarung blieb, mit nur geringfügigen Abänderungen, für die 50 Jahre in Geltung, in denen der Kirchstettner Posten erhalten geblieben ist. (Der letzte „Pfarrer" war der im Jahre 1896 zurückgetretene Ferdinand Zinzl; das „Pfarr-Haus" wurde damals zur Gemeinde-Kanzlei und später zur Polizei-Station.) Seit 1896 wird, wie 140 Jahre früher (s. S. 21), der Gottesdienst wieder von den Wagramer Geistlichen versehen

1. Juni 95

Genug geredet.
Genug gelacht.
Alles hat ruhe.
Genug gelernt im leben.
Genug geschaut.
Genug getrunken.
Alles hat Geduld.
Genug geraucht.
Genug geschlafen.
Alles wird gelesen.
Genug gesungen.
Alles hat ein Ende.
Genug gestanden.
Genug Schuhe im Haus.
Alles geht einmal daneben.
Genug Leute gesehen.
Genug geschnüffelt.
Alles hat Luft.
Ich bin stark genug.
Genug gearbeitet.
Genug Karten gespielt.
Alles wird angezogen.

Im August 1832 verkaufte Duel sein Gut an den „pensionierten Oberlieutenant" Joseph Fanter von Fantersfeld, einen Kavalier, über den binnen kurzem der Konkurs verhängt werden mußte, der im Jahre 1841 zur gerichtlichen Feilbietung führte, in welcher die „Herrschaft" um den Preis von 31.400 Gulden von Duel zurückgekauft wurde, welcher sie noch im gleichen Jahr um 44.000 Gulden an den pensionierten Gerichtsbeamten Florian Eßenberger weiterverkauft hat.

Als infolge der im Jahre 1848 erlassenen Gesetze die „Grundentlastung", d.i. die Befreiung der Untertanen von ihren Schuldigkeiten an die bisherigen „Herrschaften" und die Abschaffung aller „patrimonialen" Gerichtsbefugnisse, durchgeführt wurde, erhielt Eßenberger eine Summe von 20.500 Gulden ausbezahlt, also nahezu den halben Kaufpreis. Die Höhe dieser Abfindungssumme erklärt sich durch die schon (auf S.18) erwähnte Tatsache, daß ja der [illegible] in anderen Ortschaften erworbenen Giebigkeiten der „Herrschaft Hinterleiten" einverleibt worden waren.

Eine Aufzeichnung Eßenbergers über den Gutsbestand bestätigt die schon aus der Sittinger'schen Dorfbeschreibung (S.28) ersichtliche Tatsache, daß im damaligen Wirtschaftsbetriebe die Schafzucht die größte Rolle gespielt hat, denn auf dem Schloßgute gab es in diesen Jahren nur 4 Pferde und 7 Kühe, aber 377 Stück Schafe.

Schönberger hat seinen Besitz im Mai 1853 an das Ehepaar <u>Joseph und Josepha Frühmann</u> verkauft. Josepha Frühmann verschied im Februar 1862; eine Gedenktafel in der Schloßkapelle soll ihr Andenken erhalten. Ihr ältester Sohn war später lange Jahre hindurch, von 1872 bis zu seinem 1896 erfolgten Tod, als Gutsverwalter wieder in Hirschstetten seßhaft.

Durch die Verfassung von 1861 wurde das Schloßgut in den „Großgrundbesitz" des Landes Niederösterreich eingereiht, wodurch die jeweiligen Eigentümer das Wahlrecht in der „Kurie des Großgrundbesitzes" für Landtag und Reichsrat erhielten.

Am 15. August 1863 geriet die alte hölzerne „Herrschafts-Scheuer" [Scheune] in Brand und samt der darin schon eingebrachten Ernte ein Opfer der Flammen. Sie war, laut Inschrift, im Jahre 1739 erbaut worden (wie S. 17 erwähnt). Jetzt wurde sie an derselben Stelle als gemauerte Scheuer erneuert.

Im Frühjahr 1866 wurden, angesichts der gespannten Beziehungen zu Preussen, die befestigten Brückenköpfe von Stadlau und Floridsdorf angelegt. Die zusammenhängende Wall-Linie des ersteren lief nahe der südlichen Gemeindegrenze über einen beträchtlichen Teil des Gemeindegrundes (und der

Stadlauer Bergstel mußte dann noch 25 Jahre lang den Schloßgraben auf einer kurzen Holzbrücke passieren). Von den vorgeschobenen einzelnen Schanzwerken befand sich eines südlich der Bodensenkung, welche die ehemalige Pfaffenlacke gebildet hatte, beim Treffpunkt der Gemeinden Hirschstetten, Breitenlee und Aspern; sie ist erst im Jahre 1935 aus dem Umgebungsbild des Dorfes verschwunden.

Die Familie Fürtmann übertrug mit Vertrag vom 6. Juli 1866, also 3 Tage nach der Schlacht von Königgrätz, als man das Vordringen der Preußen bis ins Marchfeld befürchten mußte, ihr Gut an den pensionierten Wiener Realschul-Direktor Strickler (um einen Preis von 50.000 Gulden).

Die Gefahr, daß Hirschstetten in die Kampf-Zone geriete, wurde durch den Waffenstillstand vom 2. August abgewendet, dessen Nachricht gerade noch rechtzeitig beim Brückenkopf-kommando eintraf, um General Gablenz zu vermögen, den bereits erteilten Befehl zu widerrufen, das ganze Vorfeld der beiden Brückenköpfe, auf 4.000 Schritt im Umkreis, durch Niederbrennen der Feldfrucht sturmfrei zu machen.

Bald kam aber ein anderes Unglück über das Schloß: die ganze alte Bedachung wurde durch ein Feuer vernichtet (die Ersetzung des hohen „französischen" Schindeldaches durch ein flaches Ziegeldach hat dem Gebäude ein ganz anderes Aussehen verliehen). Als Glück

ein Unglück kann es genannt werden, daß damals noch keine modernen Zuckerfabriken angefangen waren, denn nur diesem Markte verdankt das Verlangen des Landes seine Erhaltung.

Im März 1868 hat Stricker das Landgut um einen Preis von 68.000 Gulden an Peter Freiherrn von Liegnet und dessen Gemahlin Flora geborene Freiin von Loreira-Eisenstein verkauft.

Während des vierundvierzigjährigen Gutsbesitzes des Ehepaares Liegnet hat Kirchstetten die größten Veränderungen erfahren, welche die bisherige Geschichte seiner Entwicklung aufweist.

Zunächst im Bestande der Schloßgüter selbst.

Im Juni 1871 wurde das Bauerngut No 19 angekauft, im März 1873 dasjenige No 7. Das letztere, neben dem „Kirchenhofe" gelegen, war für den Wirtschaftsbetrieb von besonderem Wert. Aber auch der gegenüberliegende 19er Hof mußte zu einer ähnlichen Arrondierung im Osten dienen, indem er gegen den „Scheiner-Hof" eingetauscht wurde. (Die den ~~beiden~~ Höfen No. 19 zugehörigen Felder blieben dagegen den bisherigen Eigentümern, und der Scheiner-Bauer, der brave alte Landeisel, der bis zu seinem im 88ten Lebensjahre erfolgten Tode alle Sonntag im langen, mit Metallknöpfen ausgestatteten Mantel und mit hohen Röhrenstiefeln zur Kirche kam, hat die Freude erlebt, für seinen kleinen eigenen

Kalblehnerhof die größten Wirtschaftshof des ganzen Dorfes überantwortet zu erhalten.) Hätte nicht Florian Scheuberger im Jänner 1851 das „herrschaftliche Gasthaus" (samt den dahinter liegenden Baulichkeiten) an das Ehepaar Johann Jäg verkauft gehabt, so hätte jetzt der ganze nordöstliche Teil des Dorfes einen einheitlichen Besitzstand gebildet.

Nach Abbruch der „symmetrischen" Scheidungsmauer und Verkleinerung der zum Schafstall gewordenen Schwarzenberg'schen „Drescher-Remise" (s. Seite 14) wurde ein neuer Zugang zur Schloss-Anlage geschaffen und, nach Ankauf der östlich von den Schloss-Gärten gelegenen Feldparzellen, im Jahr 1884 ein großer Obstgarten angelegt (der wegen des in seiner Mitte geschaffenen Teiches bald als „Teichgarten" bezeichnet wurde). Im gleichen Jahre wurde auch mit der Errichtung einer großen Baumschule begonnen, welche nach der Durchführung der Kommassierung (s. S. 37), an die Schlossgärten anschließend, ein Areal von 25 Joch begriff. Zur Unterbringung der für diesen intensiveren Wirtschaftsbetrieb erforderlichen Arbeitskräfte entstanden am Ostrand des Teichgartens 3 Arbeiterhäuser und wurde das einstige Schwarzenberg'sche Rinder-Stallhaus (s. S. 14 und 22) durch eine gründliche Renovierung in den „Neubau" umgewandelt. Besondere Freude fand der Gutsherr daran, durch Baumanpflanzungen längs der Wege und wo sonst der Platz es gestattete, das Landschaftsbild zu beleben. So kam es, daß gegen Ende des Jahrhunderts die Fischstellen von allen Seiten im Grünen lag.

Noch bedeutender freilich waren die Veränderungen, welche in diesen Jahrzehnten das Dorf und sein Gebiet erfahren haben; ebenso wie die Lebensbedingungen seiner Bewohner.

Da war zunächst der Bau der Eisenbahn, welche eine (damals als „Luxus" empfunden!) im Jahre 1870, Verbindung mit der Großstadt begründete; da war die im Jahre 1876 erfolgte Eröffnung der „Reichsbrücke", welche den Weg in die Stadt, der bisher über Floridsdorf erfolgen mußte, auf die halbe Zeit herabsetzte; da war die Vorarbeit dieser beiden Verkehrsverbesserungen, die Donau-Regulierung, welche endlich und bleibend die in allen vergangenen Zeiten so gefürchtete Gefahr der Überschwemmungen beseitigt hat.

Hatte es doch noch im Jahre 1870 eine ernste solche Gefährdung gegeben, welche bedrohliche Wassermassen im alten „Jedlesee"-Arme herbeigetrieben hatte, nicht um vieles geringer als die Überschwemmung des Jahres 1862, von der uns der im Jahre 1930 verstorbene ~~[illegible]~~ Hirschstettner Bauersmann Joseph Nadl nachstehende wertvolle Notiz hinterlassen hat: „Anfang Februar ist das Wasser, welches schon seit einigen Tagen in den Auen stand, plötzlich gestiegen und hat sich über die zwischen Hirschstetten und Stadlau gelegenen Felder ergossen. Hinter dem Orte hat sich dann das Wasser wie ein reißender Strom die Bauernäcker entlang gewälzt und hat die Aspener Straße auf eine Länge von 200 Schritt aufgerissen. Das

[illegible] (Erzh. Ferdinand. Karl, Juli 78)

Ende 1890 Zerstörung des 4ten Hofes (damals Hafergut)

11. April 92: Scheune des 18ten Hofes (Mayer)

11. Nov. " " " " 6ten " (Sebastian P.)

x dann die lehmernen Scheunen der Höfe 18 und 19, dann, gleich darauf, diejenigen,

vorderen Dorfe reichte das Wasser bis zum Zweier-Hause, im Unterort bis zur Schwelle des einstöckigen Gasthauses."

Und anschließend an diese Wassernot, sei der drei großen Brände gedacht, welche das Dorfbild im Norden und im Süden abgeändert haben: des Brandes vom Jahre 1876, dem die 4 lehmernen Scheunen der Höfe 1 bis 4 zum Opfer fielen, die damals in altem Mauerwerk wieder aufgeführt wurden, und des Brandes vom Jahre 1890, welcher die Scheunen der Höfe 21 u. 22 eingeäschert hat; x

Im Jahre 1872 erhielt Hirschstetten, das bisher auf den Kirchhof von Aspern angewiesen war, seinen eigenen Friedhof. Im Jahre 1886 wurde auf der alten Dorf-Hutweide ein neues Schulgebäude errichtet, das alte (neben der Schmiede gelegene) an die „Töchter der Göttlichen Liebe" verkauft, welche hier einen Kindergarten ins Leben riefen.

Im Jahre 1886 wurde auch die Dampf-Tramway eröffnet, welche von der Stephaniebrücke in Wien über Floridsdorf nach Groß-Enzersdorf führte und naturgemäß den ganzen Verkehr des unteren Marchfeldes in neue Bahnen gelenkt hat. (Sie wurde 15 Jahre später durch den Ausbau der städtischen Tramway-Linie bis Aspern vorteilhaft ergänzt und bald darauf in den alle Teile der Großstadt verbindenden Betrieb der „Elektrischen Straßenbahn" einbezogen.)

eine große Veränderung in der Konfiguration des Feldbesitzes und der Dorf-Umrandung trat durch die <u>Kommassierung</u> ein, welche im Jahre <u>1896</u> glücklich zur Durchführung gelangte. Sie begriff allerdings nur das nördliche Gemeindegebiet und die „Donaufelder“ (weil die Entwässerung des Bruchgebietes der südlichen Gebietes allzuviel Schwierigkeiten bot). Die einzelnen Wirtschaftshöfe erhielten bei dieser Gelegenheit eine Vergrößerung ihrer Hausgärten und in diese ging, an der Nordseite, der Rest der uralten Dorfanger-Heide samt den dortigen alten Nussbäumen und dem alten kleinen Schutzdamm (s. S. 23) auf.

+ Im <u>südlichen Gemeindegebiete</u>, wo die anno 1820 noch verbliebene große Hutweide (s. S. 24) längst aufgeteilt und gerissen worden war, ist seit den Siebzigerjahren sozusagen <u>eine ganze Stadt</u> entstanden. Anfangs handelte es sich nur um eine Anzahl von Arbeiterhäusern an der Südgrenze, die natürlich an dem durch die große <u>Eisenbahn-Station</u> aufgeblühten Stadlau ihre Anlehnung fanden, später aber kamen (seit 1899?) noch mehrere bedeutende <u>Fabriksanlagen</u> hinzu, namentlich diejenige der großen Brückenbau-Firma Waagner Biró & Kurz, sowie jene der Asbest- und Gummi-Fabrik Calmon+. Die letztere ~~[illegible]~~ hat denn das schöne Verwaltungshaus erbaut, welches, zusammen mit dem gegenüberliegenden letzteren Annen-Kirche, der südlichen Dorfausfahrt zur Zierde gereicht.

+ und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft.

Auch die Dorfstraße selbst hat sich in einigem geändert. An fast allen Häusern wurden die bisher tiefliegenden Fenster gehoben, wobei bei einigen Häusern auch der Erneuerung der Fassade ein besonderes Augenmerk geschenkt wurde. In sehr später Zeit entstand ein einstöckiges Haus, das „Bremer-Haus", an Stelle des hinter Baumwerk und Weinlaube versteckten kleinen Häuschens, das jahrelang dem Dorfbader „Doktor" Strobl gedient hatte. Auch hat die Dampf-Tramway nebst allen ihren Gütern auch eine böse Wirkung gehabt: daß ihr nämlich die letzten kleinen Vorgärten und beinahe alle in der Dorfstraße angepflanzten Bäume haben weichen müssen.

Am Südende des Dorfes endlich, sah die ersten mehrstöckigen Wohnhäuser emporschießen.

Alle diese Umgestaltungen haben sich auch im Zeichen des zum Wappenbild des Dorfes gewordenen Hirschen, will sagen: im Zeichen der autonomen Gemeindeverwaltung, vollzogen, welche in den Siebzigerjahren durch den allgemein geachteten Bürgermeister Eduard Fischer geleitet wurde, nach ihm durch die Bürgermeister Johann Schauer und J. Bremer, dann, während langer Jahre (1888-1900) durch den tatkräftigen Sebastian Stadl (der im Alter von 86 Jahren erst anno 1935 gestorben ist), und schließlich, seit 1900, durch den ausgezeichneten letzten Bürgermeister Johann Schick.

Unter Schick ist im Jahre 1905 die Einverleibung von Hirschstetten in die Groß-Gemeinde Wien erfolgt. Sie brachte als Großstadt-Gaben im Laufe der nächstfolgenden Jahre das Postamt (bisher war man auch dasjenige von Stadlau angewiesen gewesen!), Gas und Elektrizität, brachte Hochquellenwasser und die Kanalisation. Und sie brachte — vielleicht nur unwillkürlich — dem alten Dörflein noch ein schönes Geschenk: nämlich die Sicherheit, daß ihm der alte Au-Wald als „städtischer Park" erhalten bleiben wird, der es sich bisher, trotz mancher Gefährdung, unentwegt erhalten hatte.

Im Anschlusse an die Namenslisten der Jahre 1785 (Seite 19) und 1820 (Seite 25) seien hier die Namen der Wirtschaftsbesitzer angeführt, die in den Jahren 1860 und 1900 die einzelnen Höfe inne gehabt haben:

Peter Freiherr von Piquet ist im Oktober 1906, seine Gattin im Februar 1912 verstorben. Ihr Güterbesitz ging an ihre sieben Kinder über.

Wie bereits (auf S. 33) erwähnt worden, sind die Veränderungen, welche das Dorf in den seit seiner Begründung verflossenen acht Jahrhunderten erfahren hatte, nicht so tiefgreifend gewesen als in den 44 Jahren von 1868 bis 1912, während denen die obengenannten in Hirschstetten ansässig waren. Im Jahre 1868 war es noch eines der kleinsten Marchfelder Dörfchen, von kaum 300 Leuten bewohnt, mit einigen 30 niedern Häusern, die meisten mit Schindeln, manche sogar noch mit Stroh gedeckt, mit Ziehbrunnen und hölzernen Scheuern; nach Wien gelangte man nur über Floridsdorf, die nächste Post war in Kagran, die Donau drohte noch mit der Verheerung ihrer Überschwemmungen; nur das Schloß war – von seiner Verwahrlosung abgesehen – der Baubestand der ersten Anlagen noch unverändert erhalten. Im Jahre 1912 dagegen finden wir dieses inmitten neuer Produktionszweige, finden im Dorfe solidgemauerte Häuser aneinander gereiht, finden Pflasterung, Wasserleitung, Gasbeleuchtung, elektrische Kraft, haben Post, Telegraph, Telephon zur Verfügung; die Gefahr der Überschwemmung ist gebannt, man fährt über die nahe „Reichsbrücke" auf der Straßenbahn in die Stadt, und der südliche Teil des Gemeindegebietes, ehemals nur Weide und Auwald,

ist selbst zu einer Fabrikstadt geworden, die über 3.000 Menschen beherbergt. Aber kein einheimischer Bürgermeister, sondern ortsfremde Beamte führen das Regiment, die Wiener Sicherheitswache durchschreitet die Straße, und das alte Land-Dorf ist in die Groß-Stadt aufgegangen, — ja, streng genommen, ist selbst der Name des Dorfes ausgelöscht und die alten Hirschstettner wohnen als „Wiener" in der Hirschstettnerstraße des XXI.ten Gemeindebezirkes der Stadt Wien.

Der vierjährige große Weltkrieg hat auch viele Söhne Hirschstettens mit sich genommen und viele von diesen auf fernen Schlachtfeldern behalten. Während dieser Zeiten ist im Schlosse seitens des Eigners Silverio Piquet für Verwundete eine Erholungs-Station unterhalten worden.

Seit Beginn des neuen Jahrhunderts mehrten sich die Fälle immer mehr und mehr, in denen der Feldbesitz vom Hausbesitz getrennt wurde. Die Felder gingen in den meisten Fällen ins Eigentum der Stadt Wien über. Andere Wirtschaftsbesitzer stellten den Selbstbetrieb ein und verpachteten ihre Äcker; dies geschah auch seitens der meisten der Geschwister Piquet, nachdem sie im Jahre 1923 den Gutsbesitz der Eltern untereinander aufgeteilt hatten. So kommt es,

daß nur mehr in wenigen ~~vier~~ Hirschstettner Bauernhöfen der überkommene landwirtschaftliche Betrieb weitergeführt wird (in den Höfen von Wallner, Radl, Schickl, Kronberger, Andre und Simon). Diesen sind freilich die zwei großen Baumschulen anzuschließen, welche auf Hirschstettner Boden gegründet worden, (diejenige von Silvius Siegert und die von Ferdinand Schickl). Gerade dieser Produktionszweig wird durch die zahlreichen Siedlungen gefördert, welche zum Teil das eigene Gebiet neu beleben, zum Teil auf den Gebieten der alten Nachbar-Gemeinden entstanden sind.

Den Abschluß zu diesem Versuche, von der Entwicklung des Dorfes Hirschstetten ein Bild zu entwerfen, möge das Verzeichnis der Eigentümer bilden, welchen die Häuser der alten Dorfzeile, der heutigen „Hirschstettnerstraße", derzeit zugeschrieben sind:

Südliche Dorf-Hälfte:

Haus-Nummer nach Plan von 1820	Nummer d. Hofstellen-B.	Eigentümer 1936:
	72	H. Kaffarek
29	74	J. Dachinger, Schlosser
25	76	F. Gesamer
24	78	J. Böck, Kaufmann
23	80	K. Simon
22	82	F. Kronberger
21	84	Auguste Manda
20	86	Johann Schick
19	88	J. Andre
18	90	W. Mayer
17	92	G. Schmied, Bäcker
16	94	Fr. Radl, Kaufmann
15	96	A. Englisch
—	98	L. Katzian
—	100	B. Kurz
28	102	J. Schmid
30	104	J. Bremer u. Mitbesitzer
—	108	K. Nadombowsky
—	110	A. Deutsch, Wagner
—	116	F. Bittgen, Gemüsegärtner

Nördliche Dorf-Hälfte:

Haus-Nummer nach Plan von 1820	Nummer d. Hofstellen-B.	Eigentümer 1936:
	65	A. Pruckner
	67	K. Dübner u. Mitbes.
	68	G. Simon
		(2 [illegible])
1	75	Ed. Fischer's Erben (Hainbach)
2	77	J. Angst
3	79	L. Angst, Fleischhauer
4	81	M. Wallner
5	83	A. Ziffer, Gastwirtin u. Mitbes.
6	85	Rudolf Radl
7	87	Margarete Ranzi, geb. Sirquet
8	89	Agnes Eiselsberg, " "
9	91	(Schloss) Margarete Ranzi, Agnes Eiselsberg u. Grete Sirquet
—	93	L. Rauscher, Gastwirt
10	95	Margarete Ranzi, geb. Sirquet
11	97	A. Pruckner, Schmied
12	99	Ges. d. Töchter d. göttl. Liebe
26	101	Jos. Klima u. Mitbes.
—	103	Gemeinde Wien (Pfarrhaus)
—	105	F. Toppinger

[illegible] Jänner 1936.

Die grundlegende, in Schwarz ausgeführte Zeichnung des untenstehenden Dorf-Planes entstammt der Katastral-Aufnahme vom Jahre 1868, mit Nachträgen, welche den Stand von ca 1875 wiedergeben.

Die hierauf gesetzten Farben-Tönungen sollen denjenigen Bestand zur Darstellung bringen, welcher durch die erste Katastral-Aufnahme, nämlich diejenige von 1819/20 festgestellt worden ist.

Die Bauernhöfe und Kleinhäuser sind in lichtem, der Besitz der Schloss-Herrschaft in dunklerem Rot gehalten; Grün bedeutet die das Dorf umsäumende Rand-Streifen, ↗ (den kleinen Schutzdamm (siehe S. 23), im Süden, Westen u. Norden des Dorfes,) Dunkelgrün den Au-Wald, Gelb die Felder, blau stehendes Wasser.

Von den Häuser-Nummern stammen die Zahlen 1 bis 25 (s. S. 20), aus der ersten Nummerierung des Jahres 1785; die Häuser 26–30 müssen zwischen 1785 u. 1820 erbaut worden sein. (s. S. 25/26)

Die auf den Feldstreifen des Mittelfeldes u. der Au-Äcker eingesetzten Ziffern stehen in keiner Verbindung mit den Haus-Nummern, sondern sollen in Erinnerung bringen, dass jede „Breiten" in (15+6=) 21 Feldstreifen unterteilt war, entsprechend der ursprünglich (nördlich 11 + südlich 10 =) 21 uralten Bauernhöfen (davon 15 Ganz-Lehner, 6 nur Halb-Lehner waren (S. 12).

Die grünen Striche durch das Schloss-Areal und durch die südlichen

Bauernhöfe und erklärung der später hinzugekommenen Höfe mit den Haus-Nummern „10" und „15" soll der ursprüngliche, größere Ausmaß der Grund-Strich+ des Dorfes zur Anschauung bringen, also bis zu der durch Graf Hohenfeld 1693 (siehe Seite 13) vorgenommenen Veränderungen. —

+ aus dem uralten kleineren Umfang

- - - - - - - bezeichnet die durch die Kommassierung von 1896 im Norden u. im Süden geschaffenen Dorfrand-Wege.

Erklärung zum
nebenstehenden
Dorf-Plane.

Oberfeld
Mittelfeld
Hirschstetten
im Jahre 1820.
Unterfeld
Hirschstetten
Krautgärten